



LERNEN VOM URWALD

Was macht den Urwald so besonders? Und warum sollten wir den einzigen echten Urwald in Österreich um jeden Preis erhalten? Im Rahmen der traditionellen Sommergespräche am 28. August bot der Vortrag des Wildbiologen und Naturraummanagers im Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal, Reinhard Pekny, einige Impulse für Dauerwaldmodelle.

W „Wildnis kann entstehen, Urwald leider nicht“, hielt Reinhard Pekny am Beginn seines Auftritts fest. Etwa 45 Teilnehmer:innen waren der Einladung von Pro Silva Österreich nach Großraming gefolgt, um aus der langjährigen Naturwald-Erfahrung des Forstmannes für ihre eigene Waldbewirtschaftung zu profitieren. Bis spät in die Nacht hinein referierte und diskutierte Reinhard Pekny mit den Anwesenden über den enormen Wert des Mykorrhiza-Netzwerkes, der für alle Waldbäume über Wohl und Wehe entscheidet. Er deutete darauf hin, dass

KURZ GEFASST

- ▶ Erforschenswert sind nicht nur Strukturen und Vorgänge oberhalb, sondern auch unterhalb der Bodenoberfläche.
- ▶ „Prozessschutz“ beschreibt den Prozess natürlicher Vorgänge, die standörtlich angepasste Artenvielfalt und die Bewältigung von Dysbalancen leisten können, als ein an sich schützenswertes Gut.

der Naturwald ein „Weltmeister in der Wasserretention“ sei. Denn die Mächtigkeit organischer Bodenhorizonte mit

ihren durchschnittlich 700 km Mykorrhiza-Myzel pro Quadratmeter und die enorme Menge an Totholz halte das Wasser wie kein anderes Bodenmerkmal am Standort.

DIE NATUR – DER LACHENDE DRITTE

Dass der in Österreich so bekannte Rothwald heute als einzig verbliebener Urwald im Land überhaupt existiert, verdanken wir nicht weiser Voraussicht und vorsorglicher Zurückhaltung, sondern im Gegenteil dem Geiz zweier kirchlicher Streitparteien, die sich in ihrem Verlangen nach

Bild linke Seite: Der Rothwald – ein Referenzraum für Forschung und Monitoring

Zugriff auf den Holzreichtum des Gebietes gegenseitig neutralisierten – nämlich den geistlichen Verantwortlichen der Kartause Gaming und des Stiftes Admont ab dem späten 14. Jahrhundert – und das über mehrere Jahrhunderte hinweg. Das Problem der Landeigner auf der niederösterreichischen Seite: Das Gebiet des heutigen Rothwaldes entwässert über die Lassing in die Enns – also in das Hoheitsgebiet der Admonter. So war die einzig durchführbare Methode der Holzlieferung im großen Stil, die Drift, nicht möglich. „Deshalb haben wir im Gebiet des heutigen Rothwald in den vergangenen 450 Jahren nur einen Hektar pro Jahr verloren. In dieser Zeit wurde alles rundherum vier bis fünfmal abgestockt, ganze Berge sind in dieser Zeit entwaldet worden“, berichtete Reinhard Pekny.

SCHNEE – EINST UND HEUTE

Was dazu noch so mancher Holzverwertungsgesellschaft das wirtschaftliche Wasser abgrub in ihrem Bemühen, den sagenhaften Holzreichtum doch noch zu

„WIR HABEN IN ÖSTERREICH VIEL FORST, ABER KAUM MEHR WALD.“

Reinhard Pekny,
Wildbiologe und Naturraummanager

bergen, waren die enormen Schneemengen in dem hochgelegenen Talkessel. Und heute? „Wir haben die zehn wärmsten und gleichzeitig die vier schneereichsten Jahre seit 2000 – mit allen verheerenden Folgen durch Schneebruch“, berichtete der erfahrene Naturraummanager.

Seit 2002 gibt es eine gemeinsame, bundesländerübergreifende Schutzgebietverwaltung für dieses nun offiziell anerkannte Wildnisgebiet. Die heutigen Grundeigentümer sind die Familie Rothschild und die Österreichischen Bundesforste. 2017 wurde den Buchenanteilen

des Rothwaldes der Status des Weltnaturerbes verliehen. Seit 2021 hat das Wildnisgebiet mit dem modernen, in Holz gehaltenen Haus der Wildnis ein publikumswirksames Aushängeschild. „Wir haben in diesem Areal die seltensten Lebewesen Europas – etwa den Duftenden Feuerschwamm, den es nur mehr an elf Stellen weltweit gibt“, so Pekny.

SAG' MIR, WO DIE EIBEN SIND ...

Doch manches sei auch in Dürrenstein unwiederbringlich verloren gegangen: „Ich sehe viele Eibenstöcke, die vor Jahrhunderten durch rigorose Nutzung der Eibe entstanden – vor allem wegen der unerreichten Dauerhaftigkeit ihres Holzes und dessen begehrten Eigenschaften für den Bau von Bögen. Aber sie wurden auch einfach vernichtet, um Weidevieh gefahrlos im Wald weiden zu können. Heute fehlt sie als ideale Baumart im Unterbestand.“ Denn die Eibe nutze einen Endomykorrhiza-Pilz und kommuniziere nicht mit anderen Bäumen, sondern mit krautigen Pflanzen am Waldboden. →

ZUM THEMA

EIN URWALD ÜBER BUNDESLÄNDERGRENZEN HINWEG

Das Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal im südwestlichen Niederösterreich gilt als das bedeutendste Waldschutzgebiet Österreichs. Es umfasst heute rund 7.000 ha, darunter den Rothwald – einen der letzten mitteleuropäischen Urwälder. Erste Schutzbestimmungen reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück, als die Forstverwaltung den außergewöhnlichen Bestand erkannte und großflächige Holznutzungen untersagte. 1942 erfolgte die formale Unterschutzstellung des Rothwaldes, die 2002 in die Einrichtung des Wildnisgebietes

mündete. Mit der Erweiterung um das Lassingtal auf der angrenzenden steirischen Seite entstand 2021 eines der größten zusammenhängenden Schutzareale Mitteleuropas.

Das Gebiet ist durch weitgehend ungestörte Fichten-Tannen-Buchenwälder geprägt. Alte Baumindividuen erreichen hier Alter und Dimensionen, die in bewirtschafteten Beständen kaum noch vorkommen. Windwurf, Käferkalamitäten und natürliche Sukzession werden nicht beeinflusst, wodurch dynamische Prozesse sichtbar bleiben, die sonst nur aus historischen Quellen oder Modellierungen bekannt sind.

Ökologisch besitzt das Wildnisgebiet herausragende Bedeutung: Als UNESCO-Weltnaturerbe-Teilfläche do-

kumentiert es ursprüngliche Waldökosysteme und stellt einen Referenzraum für Forschung und Monitoring dar. Die Vielfalt an Mikrohabitaten bietet Lebensraum für zahlreiche gefährdete Arten, darunter Auerhuhn, Habichtskauz und seltene xylobionte Insekten. Für die forstliche Fachwelt liefert das Gebiet wertvolle Vergleichsdaten über Strukturentwicklung, Biomassebildung und natürliche Regeneration. Damit ist das Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal nicht nur ein Symbol des österreichischen Naturschutzes, sondern zugleich eine zentrale Wissensquelle für nachhaltige Waldwirtschaft. ■

► **Webtipp:** www.wildnisgebiet.at

Zudem ermögliche die Eibe Begleitvegetation wie etwa die besonders seltenen *Arillus*-Pilze. „Das alles macht sie besonders“, fasste der Naturraummanager ein Forschungsergebnis zusammen. Das WWW des Waldes – das *Wood-Wide-Web* – sei äußerst komplex und veränderlich. Es verbinde die Wurzeln mancher Individuen im Wald dauerhaft oder nur zeitweise. Diese „Warentauschbörse für Wasser, Zucker und Spurenelemente, aber auch Kohlenstoff von alternden Bäumen“ sei umso wichtiger für die Vitalität der Waldbäume, je schlechter der Boden ist. Deshalb investierten die Bäume bis zu einem Drittel der Photosynthese in die Mykorrhizapilze. Dieses Pilznetzwerk werde aber bei einem Kahlschlag oder durch intensives Befahren des Waldbodens nachhaltig gestört. Sensible Pflanzenarten würden in der Folge von robusteren Arten verdrängt und fänden womöglich nicht mehr ins Ökosystem zurück. Ein weiteres Forschungsergebnis stehe aber noch aus: Es gäbe zwar nach wie vor zahlreiche Eibenkeimlinge am Boden des Wildnisgebietes, sie verschwänden aber auf mysteriöse Weise. Das sei Gegenstand aktueller Forschung, verriet Reinhard Pekny.

FORSTÖKOLOGISCH KALIBRIEREN

Lernen ließe sich vom Urwald eine ganze Menge – von der ökosystemaren Wasserspeicherung im Totholz bis zur Auswirkung fehlenden menschlichen Einflusses auf Biodiversität und Störungsresilienz. „Besonders auf Kalkboden ist die Wasserspeicherkapazität von Totholz kaum zu überschätzen. Und Wasser, das nur verdunstet und nicht abfließt, belässt die Nährstoffe am Ort“, betont der erfahrene Forscher. Dementsprechend gebe der Urwald kaum Wasser an die Umgebung ab.

An Urwald könne man die Naturnähe von Wirtschaftswäldern vergleichbarer Lagen kalibrieren, so der Experte sinngemäß. Aber auch das Ausmaß der Forschung in solch unbeeinflusster Natur wolle wohlüberlegt sein, so Reinhard Pekny: „Denn was ich nicht gerne erfor-



Das 2021 eröffnete Wildnishausschild in Dürrenstein-Lassingtal. Es soll Besucher vor allem für die Einzigartigkeit des Wildnisgebietes sensibilisieren.

schen möchte, ist der Einfluss der Forschungstätigkeit auf Wildnisgebiete.“

Einer der Schlüsselbegriffe des Abends war „Prozessschutz“. Er beschreibt den Prozess natürlicher Vorgänge, die standörtlich angepasste Artenvielfalt und die Bewältigung von Dysbalancen – etwa eine außergewöhnliche Borkenkäfervermehrung – leisten können, als ein an sich

schützenswertes Gut. „Wir können vom Wildnisgebiet lernen, nicht umgekehrt“, blieb nach dem Vortrag von Reinhard Pekny als *Conclusio* zurück. Sein Credo – „Sein lassen – Zeit lassen – zulassen“ – kann auch ein Leitsatz für aktuelle Waldbewirtschaftung sein. ■

Robert Spannlang, Redaktion



Selbst Gäste aus Deutschland waren unter den Teilnehmenden der Pro Silva-Sommertag 2025 in Großraming. Die interessanten Ausführungen von Reinhard Pekny und angeregte Diskussionen zogen sich bis spät in die Nacht.